Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 8 (1932)

Heft: 39

Artikel: Miss Sherlock Holmes [Fortsetzung]

Autor: West, Maud

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-756540

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MISS SHERLOCK HOLMES

VON MAUD WEST

Aus dem Englischen übersetzt von Anita Sokolowsky

DRITTE FORTSETZUNG

Eines Tages, als ich gerade daran war, in Männer-kleidung das Mädchen und einen Marine-Offizier, der sie begleitete, im Auto zu verfolgen, erlitt mein Wagen zu meinem großen Schrecken einen Motordefekt; glücklicherweise ereignete sich der Unfall gerade in einer Hauptverkehrsstraße und ich konnte in einem vorüberfahrenden Miettaxi weiterfahren.

Ich wies den Chauffeur an, immer hinter dem anderen Wagen herzufahren und bat ihn dringend, es doch ja so einzurichten, daß wir ihn nie aus dem Gesicht verlören. Aber die Verfolgungsjagd nahm bald vor dem Hause des Mädchens ein Ende. Da ihre Wohnung ohnehin schon unter Beobachtung stand, ließ ich mich zu meiner Privatwohnung zurückfahren.

Was nun folgte, war, — gelinde gesagt, — unerwartet. Der Chauffeur hatte offenbar meine Verkleidung erkannt, war mißtrauisch geworden und an die frühere Adresse zurückgefahren, um dem Offizier mitzuteilen,

daß eine als Mann verkleidete Frau ihn verfolgt hätte. Der Offizier, an schnelles Handeln gewohnt, zögerte nicht lange: eine halbe Stunde später war ich als der Spionage verdächtig verhaftet!

Ich hatte ein paar böse Stunden durchzumachen. Innerlich wütete ich gegen mich, weil ich die Dummheit begangen hatte, meine Privatadresse einem Unbekannten preiszugeben. Alle Versuche, die Polizei zu überzeugen und aus der Haft entlassen zu werden, schlugen fehl, denn bei der Art meiner Arbeit darf ich es nie wagen, meine Papiere bei mir mitzuführen, — das könnte unter Umständen höchst gefährlich werden. Ich mußte warten, bis endlich ein Polizei-Inspektor kam, der mich von früher her kannte und der diskret den Beamten bedeutete, mich sofort freizulassen.

Der Marine-Offizier, der mich in gutem Treu und Glauben angezeigt hatte, mußte bald darauf wegen seiner Beziehungen zu der jungen Dame den Abschied neh

men. Sie selbst wurde verhaftet und erwies sich als eine hochbezahlte, sehr tüchtige Spionin.
Kurz nach der glücklichen Erledigung dieses Falles wurde ich von einem Mann um Rat gefragt, der ausfindig machen wollte, welcher mysteriösen Person seine Schwester häufig große Wechsel zukommen ließ. Die Sache interessierte mich aus mehreren Gründen und ich übernahm sie.

Die Schwester hatte ihren Mann im Weltkrieg in Flandern verloren und litt immer noch unter ihrem Verlust. Allen Versuchen ihrer Familie, sie über die Gründe ihrer plötzlichen großen Geldausgaben zum Reden zu bringen, hatte sie ein hartnäckiges Schweigen entgegengebracht. Daß es sich um eine Erpressung handelte, nahm ihr Bruder nicht an, doch konnte er mir auch keinen anderen Fingerzeig geben und ich mußte mich mit der Adresse der jungen Witwe als einziger Grundlage an die Arbeit machen.



Schlank wie eine Tanne ziehnt sich auch dem Mannel

Sack mit 20 Pfund herum: schleppen müssten, so wären Sie bestimmt empört. Warum schleppen Sie aber so viel Fett unnötig mit herum? Korpulenz macht alt, Schlanksein aber jung. Redunal-Pillen schwem men die überflüssigen Fetta polster hinweg ohne Hungera prozeduren u. dgl. Lassen Sie sich nichts anderes als angeblich ebensogut aufreden, sondern beharren Sie auf Redunal. Schachtel Fr. 6.50, Kurpackung Fr. 15.- in Apotheken





Weiße Zähne verschönern Ihr Gelicht Die Chlorobent- Jahnvalle gibt Ihren Jähnen bung — den ursprünglichen Glang aprüd Angleine Sie noch heute eine Tube Chlorobont. Aleine Tube Fr. 1. — Große Tube Fr. 1.80 Ueberall erhältlich. Vers und som uster durch (Anforderung genügt durch Auftlebung dieser Anzeige auf eine Bostlarte) Otto Schroeder, Lab. Leo. Genf. 62



Wenn Haarausfall Schmerzen bereiten würde -

dann gäbe es nicht so viele Glatjen, denn eine Kur mit «Amona» rechtzeitg gebraucht ist hierfür ein Helfer und schützt Ihren Haarboden vor dem frühzeitigen Zerfall. Schon von der ersten Behandlung an merken Sie die günstige Wirkung. Schuppen und Jucken

verschwinden, das Haar wächst rasch wieder nach und erhält ein auffallend schönes

Machen auch Sie einen Versuch, bevor es zu spät ist und verlangen Sie noch heute eine Gratisprobeflasche durch untenstehenden Coupon.



Die echte Amona Haarkur

erhält Ihren Haarwuchs.

Gratiscoupon An das Schwanen - Laboratorium W. Jochimsen, Ermatingen 84, (Schw.) Senden Sie sofort und unverbindl. 1 Probeflasche Amona an

«AMONA» ist in Coiffeurgeschäften, Drogerien und Apotheken zu Fr. 4.50 und 6.— per Flasche erhältlich

Annahme-Schluß für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 18 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweilen Samstag früh. • Manuskripte, Vorlagen und Klischees erbitten wir bis spätestens zu diesem Termin. • Bei Lieferung von Korrekturabzügen benötigen wir die Druck-Unterlagen fünf Tage früher. • Conzett & Huber, Inseraten-Abteilung

Vieille fine Cognac Roffignac Champagne Cognac Roffignac





Durch eingehendes, geduldiges Beobachten des Falles bekam ich schließlich heraus, daß die arme Frau in ihrem Kummer auf einen schwindelhaften Spiritisten hereingefallen war, der ihr eingeredet hatte, er könne zwischen ihr und ihrem verstorbenen Gatten eine Verbindung herstellen. Diesem Schurken, der auf so schändliche Art mit ihren heiligsten Gefühlen spielte, zahlte sie andauernd große Summen.

ihr und ihrem verstorbenen Gatten eine Verbindung herstellen. Diesem Schurken, der auf so schändliche Art mit ihren heiligsten Gefühlen spielte, zahlte sie andauernd große Summen.

Nach längerer Arbeit gelang es mir, ihn bis zu seiner Wohnung in einer schmutzigen East-Ende-Straße zu verfolgen. Er hatte sich früher als Anreißer auf Rennplätzen betätigt, hatte aber ein paar Mal draufzahlen müssen und sich darum lieber einem ertragsreicheren Arbeitsfeld zugewandt. Als falscher Spiritist, der armen Witganz gut verdient und gelebt. Ich bereitete seiner «Arbeit» eine frühes Ende, indem ich ihn verhaften ließ. Er wurde zu schwerem Gefängnis verurteilt.

Auch in einem anderen Fall, den ich kurz darauf übernahm, spielte der Spiritismus eine Rolle. Es handelte sich darum, ein junges Mädchen wiederzufinden und womöglich heimzubringen, die dem falschen Schimmer der Unterwelt erlegen und in der Londoner «Chinatown» (die Chinesenstadt, das lasterhafte Quartier Londons, Treffpunkt der Spieler und Morphinisten (Anm. des Uebers.), spurlos verschwunden war.

Auf dringende Bitten hin hatte ich den Fall übernommen und saß kurz darauf in meinem Büro, vor mir das karge Tatsachenmaterial, das man mir überlassen hatte. Ich bemühre mich, die einzelnen Angaben etwas zusammenzustellen und daraus die Grundlage für meine Arbeit zu gewinnen. In diesem Moment wurde mir eine Dame gemeldet, die mich konsultieren wollte.

Als die Dame eintrat, bemerkte ich sofort, daß sie in höchster Erregung war. Sie erzählte mir von den Schwierigkeiten, die sie zu mir geführt hatten und ich sah leicht, daß ihr Hauptunglück das war, was man heutzutage einen Minderwertigkeitskomplex nennen würde: sie fühlte sich überflüssig in der Welt.

Während unserer Unterhaltung erwähnte sie, daß sie die Gabe des «zweiten Gesichts» besitze. Um sie zu ermuntern, ließ ich die Bemerkung fallen, daß eine solche Gabe ja immer nützliche Dienste leisten könnte.

Da kam mir ein Gedanke. Ich zeigte ihr die Papiere über den Fall, den ich gerade bearbeitete und bat sie, mich wissen zu

eine Londoner Slum-Straße des East-Ends vor Augen

hatte.
Während ich ihr zuhörte, skizzierte ich auf einem Stückchen Papier eine Karte der Straße, so ich mir ihre Lage nach der Beschreibung der Frau vorstellte. Durch einen merkwürdigen Glücksfall konnte ich sofort feststellen, daß die so entstandene Karte einer ganz bestimmten, mir gut bekannten Straße im Londoner Dockviertel entsprechen mußte.

viertel entsprechen mußte.

Ich war, ganz gegen meinen Willen, nun doch tief beeindruckt und suchte noch am gleichen Nachmittag die Stelle auf, die sie mir angegeben hatte. Dort fand ich auch richtig, wie sie in ihrer etwas unklaren Beschreibung gesagt hatte, an dem angegebenen Ort drei Häuser neben einander, von denen eines etwas höher war als die beiden anderen.

ser neben einander, von denen eines etwas hoher war als die beiden anderen.

Es klingt fast unglaublich, ist aber nichtsdestoweniger wahr: In diesem Haus fand ich die Spur des verschwundenen Mädchens, die ich sofort energisch aufnahm. Eine Zeit lang wich mir das Mädchen geschickt aus, aber schließlich konnte ich sie stellen. In einem günstigen Moment sagte ich frei heraus, warum ich sie gesucht und verfolgt hatte.

Ich nahm die Widerstrebende in mein Auto mit, das ein paar Häuser weiter wartete. Im Fahren sprach ich zu ihr und suchte sie von dem Irrsinn ihres jetzigen Lebens zu überzeugen, indem ich ihr gleichzeitig in den schönsten Farben die andere Seite des Lebens ausmalte, zu der sie wieder zurückkehren sollte.

Aber es war alles vergebens. Sie weigerte sich ganz energisch, zurückzukehren oder auch nur mit jemandem von ihrer Familie und ihren früheren Freunden zusammenzukommen. Dieser eine Fall sah mich nun wirklich ganz hilflos, — sie war den scheußlichen Lastern, an die sie sich im East-End gewöhnt hatte, schon zu sehr aus-

sie sich im East-End gewöhnt hatte, schon zu sehr aus-

geliefert.
Was «die Frau mit dem zweiten Gesicht» anbelangt, so hatte ich bei ihr mehr Glück: es gelang mir, sie binnen Kurzem von ihrem Minderwertigkeitskomplex zu befreien. Heure ist sie glücklich verheiratet, hat zwei schöngesunde Kinder und lebt mit ihrem Mann auf dem Lande, wo beide zusammen eine große Farm bewirtschaften, — sicher die beste Art Existenz für eine Frau, deren Nerven so gefährdet sind.

Mein Bericht über meine Erlebnisse aus der Kriegszeit wäre unvollständig, wenn ich über die unzähligen Spielhöllen und Lasterstätten schweigen würde, die damals in London und in anderen Stätten aus dem Boden schossen mit dem einzigen Zweck, Soldaten auf ihrem Heimurlaub in ihre Krallen zu bekommen.

Einer ganzen Bande, die eine große Zahl solcher Spelunken in Piccadilly Street unterhielt, konnte ich habhaft werden und sie dem Gericht überliefern. Alle bekamen lange Kerkerstrafen. In vielen Fällen hatten diese Unternehmer als «Schlepper» wirkliche Soldaten in Uniform gekapert, deren Regiment gerade in London lag, Diese Halunken in Uniform konnten natürlich ausgezeichnet arbeiten: Sie waren mit den Gewohnheiten der Soldaten und mit ihrer Sprechweise vertraut und wenn sie einen dienstfreien Soldaten, den sie «zufällig» auf der Straße trafen, erfreut auf die Schulter schlugen und ausriefen: «Hallo, alter Junge, du kommst wie gerufen!» — dann konnten sie natürlich alles mit ihm anfangen.

Die Oualen und Sorgen, in die solche Halfische die

dann konnten sie naturlich alles mit ihm anfangen.

Die Qualen und Sorgen, in die solche Haifische die ahnungslosen Soldaten und ihre Familien stürzten, sind nicht zu beschreiben. Ich wurde von den Freunden zweier junger Leute, die diesem schändlichen System zum Opfer gefallen waren, beauftragt, die Schufte ausfindig zu machen und entsprechend an den Pranger zu stellen. Selten habe ich einen Auftrag so gern angenommen.

ten habe ich einen Auftrag so gern angenommen.

Einen Erfolg konnte ich bald buchen. Ich teilte es mir längere Zeit hindurch so ein, am Tag zu schlafen und alle Nächte in den verschiedensten Vergnügungslokalen zu verbringen. Hier fielen mir bald mehrere Soldaten auf, die immer merkwürdig viel Geld zum Ausgeben hatten. Ich ließ sie aufs Genaueste beobachten, machte einen Rapport an die zuständige Stelle, und das Resultat war, daß die ganze Bande plötzlich abberufen und an die Front geschiekt wurde.

Ich braude nicht erst zu sagen, daß in dem vertraulichen Dossier, das ihren Papieren beilag und das an ihre
neuen Vorgesetzten ging, der ganze Tatbestand geschildert wurde, so daß es ihnen nicht mehr möglich war, ihre
schändliche Tätigkeit bei ihrem neuen Regiment wieder
aufzunehmen. Leider muß ich zugeben, daß unter diesen
verächtlichen Individuen auch Leute waren, die einen
ziemlich hohen Rang in der Armee bekleideten.

Bei meinen Untersuchungen mußte ich mit äußerster Vorsicht zu Werk gehen und trachtete, meine Rolle immer vollkommen zu spielen, denn in einigen dieser «Klubs» trug ich immer Männerkleidung und war nur unter dem Namen «Jimmy» bekannt und gelitten, während ich an anderen Orten als elegante Frau auftrat und als geldgieriger Vamp galt.

Um in meiner Arbeit gut vorwärts zu kommen, ließ ich mich oft von jungen Offizieren und Soldaten in Lasterhöhlen mitnehmen. Bei solchen Gelegenheiten trat ich meistens äußerst mondän auf, nur bei einigen Häuwäre es zu gefährlich gewesen, sie als Frau zu (Fortsetzung folgt)

